

## **Mittagsandacht in der Hauptkirche St. Michaelis zu Hamburg am 26.08.2011.**

Am 26. August 1942 ist er gestorben, liebe Gemeinde: Pfarrer Werner Sylten. Aber was heißt hier „gestorben“! Ermordet wurde er an diesem Tag in der NS-Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim in Oberösterreich. Dorthin hatte man ihn, der im KZ Dachau schwer erkrankt war, mit einem „Invalidentransport“, wie das damals hieß, verschleppt.

Nur 49 Jahre wurde Werner Sylten alt. Er ist keiner der bekannten Märtyrer der Evangelischen Kirche. Umso mehr hat er es verdient, an seinem Todestag aus dem Vergessen geholt zu werden.

Als Sohn eines Chemikers in der Schweiz geboren, wurde er nach dem Theologiestudium zunächst Pfarrer, sammelte Erfahrungen in der Sozialarbeit und leitete ab 1925 ein Mädchenheim im thüringischen Bad Köstritz. 1933 schloss er sich der Bekennenden Kirche an. Weil er den Nationalsozialisten als "Halbjuden" galt, wurde Sylten das Ziel übler Angriffe.

Nach seiner Entlassung im Jahr 1936 leitete er das Thüringer Büro der Bekennenden Kirche, bis dieses 1938 von der Gestapo geschlossen wurde und er Thüringen verlassen musste. Er wurde Mitarbeiter in der „Kirchlichen Hilfsstelle für evangelische Nichtarier“ in Berlin. Hier unterstützte Sylten rassistisch verfolgte evangelischen Glaubens seelsorgerlich und bei der Auswanderung. Nach der Verhaftung des Leiters der „Hilfsstelle“, Pfarrer Heinrich Grüber, übernahm er an dessen Stelle die Geschäftsführung, bis das Büro durch die Nationalsozialisten endgültig geschlossen wurde. Ende Februar 1941 erfolgte auch Syltens Festnahme. Nach dreimonatiger Untersuchungshaft kam er in das Konzentrationslager Dachau – und von dort im August 1942 nach Oberösterreich, wo der Tod auf ihn wartete.

Diese wenigen dürren Fakten vermögen nur wenig auszusagen über das Wirken dieses Mannes, der nach den Rassegesetzen der Nationalsozialisten nicht als „Arier“ galt und der es in christlicher Verantwortung als seine Aufgabe ansah, anderen zu helfen, denen der gleiche Stempel wie ihm aufgedrückt wurde. Das Leben von mehr als tausend so genannter „nicht-arischer“ Christen konnte durch die kirchliche „Hilfs-

stelle“ gerettet werden, indem ihnen die Möglichkeit der Auswanderung eröffnet wurde.

Werner Sylten wusste, worauf er sich einließ. 1935 hatte seine Frau angesichts des Drucks, der auf der Familie lastete, ihrem Leben ein Ende gesetzt. Er blieb mit seinen Kindern in Deutschland und nahm die Schikanen und Repressalien bis zum bitteren Ende in Kauf. Sein Leben galt dem Leben anderer.

Die Haltung der deutschen evangelischen Kirche gegenüber denjenigen, die als Christen jüdischer Herkunft in ihren Gemeinden lebten, ist alles andere als ein Ruhmesblatt. Dass man überhaupt für sie eintrat, war eher die Ausnahme. Zu Recht müssen wir uns ideologische Verblendung und die Verleugnung des *einen* Leibes Jesu Christi vorwerfen lassen. Aber es gab – Gott sei Dank! – auch solche, die ihre Knie nicht vor dem Götzen des Nationalsozialismus beugten. Einer davon war Werner Sylten.

Übermorgen, am 10. Sonntag nach Trinitatis, begehen wird in den evangelischen Kirchen den „Israelsonntag“, der uns mahnt, dass wir als Christen unlösbar mit der Geschichte des Gottesvolkes Israel verknüpft sind.

Über dem kommenden Sonntag steht ein Vers aus Psalm 33: „Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, da er zum Erbe erwählt hat!“

Das dürfen wir nie wieder vergessen – und darum auch nicht das Schicksal von Menschen wie Werner Sylten, der heute vor 69 Jahren ermordet wurde. Amen.

### **Gebet**

Ewiger Gott,  
wir danken dir für die Menschen zu allen Zeiten,  
die voller Vertrauen deinen Weg des Lebens gegangen sind:  
für die Frauen und Männer, die ihr Leben geopfert haben, damit dein Reich sich entfalte.

Deine Liebe haben sie entzündet inmitten des Hasses.  
Deine Macht haben sie bezeugt inmitten der Verfolgung.  
Deiner Verheißung haben sie geglaubt inmitten der Verzweiflung.

Wir bitten dich um die Hoffnung, die uns täglich erneuert.  
Führe dein Volk Israel und die Kirche in der Erwartung deines Reiches zusammen.  
Schenke uns die Gewissheit,  
dass wir dir entgegengehen und in dir vollendet werden. Amen.